
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 11 (1983)

DOI: 10.11588/fr.1983.0.51414

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

polemischen Auseinandersetzungen mit DDR-Autoren, scharf aufs Korn nimmt (z. B. S. 317, Anm. 215). Sicherlich kann man nach den Arbeiten von Fritz Fischer und seiner Schule über die Vorgeschichte und den Verlauf des Ersten Weltkrieges nicht mehr von einer gleich großen Schuld oder Unschuld der beiden kriegführenden Parteien am »Ausbruch« des Weltkrieges sprechen. Dennoch scheint es übertrieben und etwas abwegig, wenn Klär die Idee eines »Befreiungskrieges« auf deutscher und österreichisch/ungarischer Seite als »geniale Schnaps-idee« bezeichnet, während er dieser Konzeption innerhalb der bürgerlichen britischen, französischen und belgischen Arbeiterbewegung eine »gewisse Plausibilität« zuspricht, auch wenn diese durch die »Existenz des autokratischen Bundesgenossen im Osten geniert« worden sei (S. 165). Solche nicht seltenen überzogenen und parteilichen Urteile mindern den Wert der insgesamt überzeugenden engagierten Studie.

Willy ALBRECHT, Meckenheim bei Bonn

Die II. Internationale nach dem 1. Weltkrieg. Die II. Internationale 1918/19. Protokolle, Memoranden, Berichte und Korrespondenzen. Hg., eingel. und kommentiert von Gerhard A. RITTER. Kommentierung unter Mitwirkung von Konrad von ZWEHL. Bd. 1 und 2, Berlin, Bonn (J. H. W. Dietz Nachf.) 1980, 959 S.

Mit Beginn des 1. Weltkrieges brach im August 1914 die II. Internationale auseinander. Das lockere Bündnis sozialistischer Parteien erwies sich angesichts der Welle des Nationalismus, den der Kriegsausbruch hervorrief, als hilflos. Auf dem Internationalen Sozialistenkongreß in Stuttgart 1907 hatte sich die II. Internationale noch verpflichtet, alles aufzubieten, um den Krieg zu verhindern, oder, falls er dennoch ausbrechen sollte, alle Kräfte zu seiner raschen Beendigung einzusetzen. Nach Beginn des Krieges schlossen jedoch fast alle sozialistischen Parteien mit den Führungen ihrer Länder »Bürgerfrieden«. Damit war die Internationale zerbrochen. Auch die kriegsgegnerischen Minderheiten konnten auf ihren Konferenzen in Zimmerwald 1915 und Kienthal 1916 die Internationale nicht neu beleben.

Nach der russischen Februarrevolution von 1917 wurde indes der Gedanke immer stärker, eine Konferenz der sozialistischen Parteien abzuhalten, um Probleme des kommenden Friedens gemeinsam zu beraten. Doch erst nach dem Kriege kam es im Februar 1919 in Bern zu einer Sozialisten-Konferenz, auf der sich Parteien der ehemaligen »Feindstaaten« erstmals wieder trafen. Ein Großteil der Kriegsgegner unter den Sozialisten war freilich mit diesem Neubeginn nicht einverstanden. Schließlich war der von Lenin einberufene Gründungskongreß der III., der Kommunistischen Internationale, im März 1919 durch die Berner Konferenz vorangetrieben worden. Auch wenn dieser Kongreß noch keine wirkliche internationale Organisation zustandebrachte, entwickelte sich die III. Internationale, die Komintern, mit ihrem zweiten Kongreß im Juli–August 1920 doch zu einer Massenbewegung, und damit war zugleich die frühere II. Internationale endgültig gespalten. Die linkssozialistischen Parteien konnten sich der Komintern wegen deren »21 Bedingungen« nicht anschließen, sie gingen aber auch nicht mit den Rechtssozialisten zusammen, sondern gründeten im Februar 1921 die »Internationale Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Parteien«, die sogenannte Wiener oder 2½ Internationale. Erst im Mai 1923 kam es zum Zusammenschluß der Wiener und der II. Internationale, zur Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Während die Anfänge der Kommunistischen Internationale gründlich dokumentiert sind, war bisher die Quellenlage zur Geschichte der II. Internationale von 1918 bis 1920 sehr schlecht. Mit der vorliegenden Dokumentation hat sich das grundsätzlich geändert. In dem zweibändigen, hervorragend kommentierten Werk wird die Geschichte der II. Internationale von der interalliierten Arbeiter- und Sozialistenkonferenz in London im Februar 1918 bis zur

Luzerner Konferenz der »Internationalen Permanenten Kommission« Anfang August 1919 erstmals umfassend dokumentiert. Den Hauptteil des Buches bildet das Protokoll der Arbeiter- und Sozialistenkonferenz in Bern vom 3. bis 10. Februar 1919. In einer fast hundertseitigen Einleitung gibt der Herausgeber, Gerhard A. Ritter, einen instruktiven Überblick über die Entwicklung der Internationale im 1. Weltkrieg, der Vorgeschichte der Berner Konferenz bis hin zu einer Skizzierung der II. Internationale 1919–1923.

Ritters Analyse ist eine eigenständige fundierte Untersuchung der sozialistischen Bewegung und ihrer Probleme nach 1918. Er schildert, wie kompliziert der Neuaufbau der Internationale war. Vor allem die Sozialisten der ehemaligen Westalliierten standen der deutschen Mehrheitssozialdemokratie skeptisch gegenüber. Schließlich spielten zunächst die Gegensätze zwischen den amerikanischen, stark antibolschewistisch eingestellten Gewerkschaften und den Sozialisten eine Rolle für die Verzögerung der geplanten Konferenz zum Neuaufbau der Internationale. Ritter beschreibt die Details der Schwierigkeiten, die Berner Konferenz vorzubereiten, er analysiert die Konferenz mit ihren Gegensätzen und geht näher auf das »Scheitern der Versuche zur Beeinflussung der Friedensordnung« ein. Damit stellt die Einleitung die Protokolle und Berichte in den politischen Gesamtzusammenhang. Erleichtert wird die Benutzung der Protokolle, Korrespondenzen usw. durch die hervorragende, kenntnisreiche Kommentierung.

Die Protokolle und die Materialien selbst lassen den tiefen Zwiespalt der sozialistischen Bewegung erkennen (obwohl ja die Kommunisten selbst gar nicht vertreten waren), in den die sozialistische Arbeiterbewegung durch ihre kontroverse Haltung zum Krieg geraten war. Die Versuche der deutschen Mehrheitssozialdemokraten, vor allem von Otto Wels, ihre »Burgfriedenspolitik« auf der Berner Konferenz zu verteidigen, stießen auf den Widerstand derjenigen französischen Sozialisten, die faktisch die gleiche Politik betrieben hatten. Mit mehr moralischem Recht attackierten die Vertreter der USPD, vor allem Kurt Eisner sowie der österreichische Kriegsgegner Friedrich Adler, die SPD. Nach seiner stürmischen und langanhaltenden Begrüßung erklärte Adler unverblümt, daß das, was er zu sagen habe, im Widerspruch zur herzlichen Begrüßung stehe; er sah zwei verschiedene Gruppen auf der Konferenz: »eine kleine Minderheit von solchen, die immer miteinander reden konnten, während des ganzen Krieges, Sozialisten aus allen Ländern, und einer Mehrheit, die aus den alten Schiffbrüchigen der alten Internationale besteht«. Der Gegensatz zwischen ehemaligen Mehrheiten, die die jeweilige Burgfriedenspolitik verteidigten, und der Minderheit der früheren Kriegsgegner prägte vor allem den ersten Teil der Berner Konferenz. Nach Adler ging es der Minderheit nicht darum, »allein die Scheidemänner in Deutschland zu kritisieren«, sondern »zu kritisieren die Scheidemänner aller Länder, zu kritisieren die Renners aller Länder, zu kritisieren die Thomas und Renaudels aller Länder«. Hier gab es keine Versöhnung. Erst schrittweise wurde aber durch Kompromisse zwischen den ehemaligen feindlichen Mehrheiten der französischen und englischen Sozialisten einerseits und der SPD andererseits deren Gegnerschaft ausgeräumt. Scharfe Diskussionen gab es auch über die Einschätzung des Bolschewismus, auch hier konnten die Kompromisse auf der Konferenz die unterschiedlichen Haltungen nur überdecken, diese führten – wie die weiter abgedruckten Dokumente über die Konferenzen in Amsterdam im April 1919 und in Luzern im August 1919 zeigen – mit zur Abspaltung der Linkssozialisten. Die im zweiten Band wiedergegebenen ergänzenden Dokumente und Memoranden, Berichte und Korrespondenzen sowohl zur Vorgeschichte, wie zu den Folgen der Berner Konferenz lassen die Probleme noch deutlicher hervortreten. Auch unerwartete Details der Konferenz sind interessant, etwa wenn auf Antrag von Karl Kautsky sich die Versammelten zu Ehren der Ermordeten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg von ihren Sitzen erhoben.

Insgesamt liegt mit diesem Werk ein umfassender Überblick über die Neuanfänge der II. Internationale 1919 vor, eine bisherige Lücke der Geschichtsschreibung über die sozialistische Arbeiterbewegung konnte geschlossen werden.

Hermann WEBER, Mannheim